

Evangelisch-methodistische Kirche  
Bezirk Zschorlau (Pastor i.R.)  
Sonntag, 17. November 2013 (Vorletzter Sonntag i. KJ)  
Verkündigung: 1 Kor 1, 4-9  
**Uneingeschränkte Gemeinschaft**



**„Ich danke meinem Gott allezeit euret wegen für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christus Jesus, dass ihr durch ihn in allen Stücken reich gemacht seid, in aller Lehre und in aller Erkenntnis. Denn die Predigt von Christus ist in euch kräftig geworden, so dass ihr keinen Mangel habt an irgendeiner Gabe und wartet nur auf die Offenbarung unseres Herrn Jesus Christus. Der wird euch auch fest erhalten bis ans Ende, dass ihr untadelig seid am Tag unseres Herrn Jesus Christus. Denn Gott ist treu, durch den ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesus Christus, unseres Herrn.“**

### Stimmen

„Paulus war für die Gemeinde in Sorge; denn es waren neue Lehrer zu ihr gekommen, die sie von Paulus wegziehen und zu einer Frömmigkeit führen wollten, die höher sein sollte als die, die Paulus ihr gebracht hatte. Er fängt aber nicht damit an, dass er seine Sorgen ausspricht; er beginnt auch nicht sogleich mit Vorschriften und Belehrungen; zuerst preist er mit vollem, warmen Dank die reiche Gabe, die Gott der Gemeinde verliehen hat“ (Adolf Schlatter, Erläuterungen zum NT Bd. 6, 7).

„Der Weg zum Hörer geht für den Prediger durch das Danken. Im Dank be-greift der Prediger den Hörer, dankend empfängt er ihn. Dem göttlichen Erwählungshandeln entspricht ein menschliches Danksagen. [...] Vielleicht lassen sich diese Sätze am besten an Paulus bewähren. Ich frage, was es homiletisch bedeutet, dass dieser seine Briefe mit Dank eröffnet? [...] Im ersten Thessalonicherbrief wird der Dank begründet mit der Einsicht in die Prädestination der Adressaten. ‚Wir danken Gott allezeit euer aller wegen...‘ (1,2ff.). Im ersten Korintherbrief dankt der Apostel zuerst für die Gnade Gottes, ‚die euch in Christus Jesus verliehen worden ist. Ihr seid ja in ihm reich geworden in allen Stücken‘ (1,4ff.). Im Philipperbrief dankt er ‚wegen eurer Teilnahme am Evangelium vom ersten Tage an bis jetzt‘ (1,4f.). Sein Danken geschieht im Blick auf die Zukunft der Gemeinde. ‚Ich vertraue dabei eben darauf, dass der, welcher in euch ein so gutes Werk angefangen hat, es vollenden wird bis zum Tag Christi Jesu‘ (1,6).“ (Rudolf Bohren, Predigtlehre, 474.)

Neunmal wird der Name Jesu Christ [...] genannt. Das besagt zunächst einmal: In diesem Namen ist alles enthalten, was den Apostel zu dem gemacht hat, was er ist, die Korinther zu dem, was sie sind, und was den Apostel veranlasst, sich um sie zu kümmern, was ihr Heil in der Gegenwart ausmacht und ihr Hoffnung in der Zukunft“ (Eugen Walter, Der erste Brief an die Korinther, 27).

„Die Evangelisch-methodistische Kirche bekennt, dass Jesus Christus Gottes Sohn ist, der Erlöser der Welt und der Herr aller. Jesus beauftragt die Kirche mit den Worten: ‚Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe‘ (Matthäus 28,19.20)“ (Verfassung, Ordnung und Lehre der Evangelisch-methodistischen Kirche, III Ordnungen, Abschnitt 1 Die Gemeinden, Art. 121 Begründung unseres Auftrags, 79).

Liebe Schwestern und Brüder,

woran denken wir zuerst, wenn wir an unsere Gemeinde denken? Ich frage lieber doch gleich mal: Woran denke ich, wenn ich an uns denke? An den Dienstplan, an die Besuche, an die Vorbereitungen jetzt auf die Advents- und Weihnachtszeit, an die „Fahrerei“ zwischen Crottendorf und Zschorlau/Burkhardtgrün,... Ja, das alles auch. Aber doch zuerst an Euch, liebe Geschwister, dass wir zu Jesu Gemeinde gehören, weil er uns in seine Nachfolge gerufen

hat und wir eine einmalige Gemeinschaft bilden, nämlich die Gemeinde Jesu zusammen mit allen, die die Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus lieb haben. Jesus hat uns zu seinen Jüngern gemacht. Wir stehen gemeinsam in einer lebendigen Verbindung mit ihm. „Gut, dass wir einander haben“, singen wir und es stimmt, es harmoniert. Und wenn Jesus Menschen ruft, so wie er auch uns gerufen hat, wenn sie zur Gemeinde von ihm hinzugetan werden, wie es Lukas in der Apostelgeschichte ausgedrückt, dann ist unsere Dankbarkeit und Freude groß. So auch heute, wo drei Geschwister, die schon seit Jahren sich mit uns auf dem Weg der Nachfolge Christi befinden, in volle Verbindung zu unserer Kirche haben aufnehmen lassen. Für mich ist es zugleich Anlass, mit Euch auf das Zeugnis zu hören, das Paulus der Gemeinde in Korinth ausgestellt hat und das wir voll und ganz auch auf unsere Gemeinschaft anwenden dürfen, weil die Gemeinde *e i n e* ist, eins in Jesus Christus.

Darum dankt Paulus Gott für die Gemeinde, der der himmlische Vater in seinem Sohn alles gegeben hat, was die Gemeinde ausmacht. Dies nennt er Gnade, also Gottes Entgegenkommen in der Menschwerdung seines Sohnes, indem er sich zu uns herabbeugt, um uns aus Sünde und Tod aufzuheben und Gemeinschaft mit ihm zu schenken. Allein die Erfahrung der Gnade macht uns also zu Gotteskindern, zu Jüngern. Jesu und fügt uns in die Gemeinde ein. Wenn Gott zu uns spricht, wenn er sein Wort gibt und wir seinen Ruf hören, dann ist dies die Gnadenstunde, die zum Leben aus und in der Gnade führen will. Das Wort, das Gott zu uns spricht, ist Jesus Christus, das, was er für uns getan hat. Es ist ein kräftiger und klarer Ruf. So wie einst Jesus die Jünger gerufen hat, so hat er auch uns angesprochen und wir durften auf sein Wort hin ihm folgen. Bis heute, liebe Geschwister. Und wir sind als Gemeinde nun damit von Jesus beauftragt, auch anderen dieses Wort weiter zu sagen. Wenn wir es so tun, wie es dem Auftrag Jesu entspricht, dann hören die Leute nicht uns (so, als ginge es um „unsere Sache“), sondern dann vernehmen sie den Ruf Jesu. Einen anderen Weg, eine Alternative also, gibt es nicht. Aber wo Menschen den Ruf annehmen, da ist es ein Wunder der Gnade, das unser Herr selber wirkt, ohne uns dabei auszuschalten. Aber er wirkt beides: das Wollen und Vollbringen. Den Korinthern war diese Gnade gegeben. Christus hat sie angenommen. Das macht den Reichtum des Glaubens aus.

Christen sind reiche Menschen. Wie ist das zu verstehen? Was meint Paulus, wenn er so redet: **„Ihr seid durch ihn in allen Stücken reich gemacht.“** Dass er ans Geld denkt, ist von vorn herein auszuschließen. Paulus bezieht es auf das Evangelium, **„Lehre und Erkenntnis“**. Die Korinther haben die Botschaft reichlich in ihrer Mitte und sie hören nicht nur, sondern sie verstehen auch, was den Glauben ausmacht. Glauben und Verstehen bildeten eine untrennbare Einheit. Ohne Lehre und Erkenntnis würde der Glaube seine das Leben gestaltende und prägende Kraft verlieren. Die Gemeinde, Du und ich, also jeder Christ, braucht Unterweisung im Worte Gottes und kundige Auslegung der Schrift von berufenen und dazu befähigten Mitchristen. Damals wie heute versuchten in den christlichen Gemeinden immer wieder Leute ihre Vorstellungen von Gott und der Welt anzubringen. Sonderlehren und daraus resultierende Spaltungen sind immer wieder das traurige Ergebnis. Die „Parteien“, die sich in Korinth gebildet hatten, hatten ihre Ursache darin, dass auf einmal Menschen statt Jesus in die Mitte rückten. Das geschah nicht rein zufällig, sondern war Folge eines innerkirchlichen Konkurrenzkampfes. Am gefährlichsten wurde die Sache dort, wo sich Christen gegen andere Christen wendeten, indem sie sich auf Christus beriefen. Leider kann man solcher Haltung bis heute begegnen. Sie belastet nicht nur die Christenheit, sondern sie macht unser Zeugnis von Jesus Christus in der Welt unglaubwürdig. Rechte Lehre und Erkenntnis aber gibt es nur in der Einheit des Geistes, im gemeinsamen Zeugnis von Jesus, dem Herrn und Haupt der Gemeinde. Ohne rechte Lehre und Erkenntnis kommt es auch immer wieder zu großen Enttäuschungen bei Menschen, die als Christen leben wollen, aber den Glauben als eine „Lebensversicherung“ verstehen. Ich sehe hier vor mir eine Frau, die über Jahre unsere Gottesdienste besuchte und

die sich schließlich in die Gemeinde aufnehmen ließ. Zu Hause schaute sie im Bibel TV besonders gerne die Vorträge von Joyce Meyer an. Sie erzählte mir begeistert davon. Als sie eine heimtückische Krankheit ergriff, hat sie dennoch ihre Zuversicht auf Genesung gesetzt. Als nach einem längeren Stillstand die Krankheit erneut akut wurde, hat sie sich vom Glauben, wie sie sagt, abgewendet. Ich habe sehr betroffen davon gehört. Es hat sich leider bewahrheitet, was ich schon immer befürchtet hatte, dass für sie Glaube auch bedeutete, Krankheit und Leid zu besiegen. So hatte sie es ja oft genug gehört und gesagt bekommen, nicht in der Gemeinde ihrer Kirche, aber durch Fernsehen und entsprechende Literatur, wo noch immer gegen die Schrift behauptet wird, dass rechter Glaube auch jede Krankheit in j e d e m F a l l besiegt. Die Predigt von Christus, die sie ja auch über Jahre vernommen hatte, war in ihr nicht kräftig geworden. Ein anderer Geist hatte sich ihrer bemächtigt. In manchem Glaubensgespräch, das wir miteinander führten, spürte ich sehr deutlich diese innere Skepsis gegenüber der Botschaft von Kreuz u n d Auferstehung. So blieb sie letztlich bei sich selber, auch in ihrem Glauben und das heißt ohne Glauben.

Mir ist es daher eine Pflicht aus der Berufung heraus, Christus, den Gekreuzigten und Auferstandenen zu verkündigen. Diese Botschaft kann durch nichts ersetzt, ergänzt, ausgetauscht oder relativiert werden. Nur wo sie ausgerichtet wird, und zwar in den Worten der Schrift, wird der Glaube leben und bestehen können in all den Prüfungen, die zur Nachfolge Jesu gehören, also auch Anfechtungen und Leiden. Es ist schon beachtenswert, dass Paulus gegenüber den Korinthern hier (später aber kritisch, K. 12 und K. 14) nicht auf die reichen Gaben zu sprechen kommt, mit denen die Gemeinde gesegnet war, aber auch ihre Probleme den Anfang nahmen (Zungenrede z. B. wurde „überbewertet“). Er konzentriert sich auf die Gnade, also die Person und das Werk Jesu Christi. Das haben wir ja schon an den intensiven Bezug auf den Namen des Herrn in den wenigen Versen gesehen.

Liebe Geschwister, wir fragen ja immer wieder, wie wir als Gemeinde unseren Auftrag ausrichten können. **Wir** erreichen die Menschen kaum. Das macht uns traurig. Dann hören wir von wachsenden Gemeinden. Macht uns das froh? Eigentlich müsste es der Fall sein. Wir überlegen auch, was wir da unternehmen und anbieten könnten. Wir wollen fleißige Arbeiter im Weinberg des Herrn sein. Wir wollen es, brauchen und dürfen es aber nicht auf Kosten der klaren Botschaft, der Einladung und des Rufes von Jesus tun. Wenn wir uns an das Evangelium halten, dann wird der Herr seine Gemeinde bauen. So hat es Jesus verheißen, daran kann auch aller Widerstand nichts ändern, die Pforten der Hölle vermögen nicht, die Gemeinde zu überwinden.

Unser Anliegen, ja unsere Leidenschaft darf darin bestehen, Kinder und Erwachsene mit der Schrift bekannt und vertraut zu machen. Hier haben wir bestimmt Nachholbedarf, vor allem auch in den Familien. Martin Luther hat darum die Pastoren und die Gemeinden für einen guten Katechismusunterricht verantwortlich gemacht. In dem Hausvater sieht der Reformator sogar einen Pastor oder Bischof der Hausgemeinschaft. „Im Kern ist Luthers Ideal evangelischer Kirchenordnung nicht nur Gemeinde-, sondern auch Familienkirche“ (Heinz Schilling, Martin Luther, 440). Wir wollen einander helfen, diesen Weg zu gehen, uns gegenseitig ermutigen und tatkräftig unterstützen. Wo unser Verlangen danach steht, das Evangelium zu leben und weiterzugeben, wird uns der Herr gewiss nicht allein lassen, sondern durch sein Wort und den Heiligen Geist den Weg bereiten. Dazu gehört das Gebet, mit dem wir ihm beständig „in den Ohren liegen dürfen“, denn sein Herz steht uns offen, will er doch, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Die Ausrüstung zum Dienst schenkt uns der Herr ebenso. Er schickt uns nicht ungewappnet los, sondern reicht und den Schild des Glaubens und übergibt uns den Helm des Heils (dazu die ganze „Waffenrüstung“ Eph. 6,1-10). Er setzt uns auch das Ziel, auf das welches wir zugehen, nämlich die ewige Gemeinschaft mit Jesus, die offenbar und vollendet wird bei seinem Kommen in Macht und

Herrlichkeit. Dieses Ziel können wir erreichen, nicht weil wir so ein Durchhaltevermögen haben, sondern weil er bei uns ist und mit uns geht, bis wir am Ziel sind. Er schenkt uns den Glauben, der bleibt, auch und gerade in den Stürmen des Lebens. Er hält seine Gemeinde zusammen und versorgt sie mit seinem Wort und dem Geist, der in alle Wahrheit leitet. Wenn wir so voller Hoffnung auf Jesu Kommen warten, so sind wir doch gleichzeitig unterwegs zu ihm hin. Dass wir diesen Weg getrost gehen und das Ziel im Auge behalten in der Gewissheit, es auch zu erreichen, also am Tag Jesu Christi zu Hause zu sein, dafür sorgt Jesus, der unsere Gerechtigkeit und unser Leben ist.

Sehr stark also wendet Paulus das Leben der Gemeinde zum Kommen Jesu hin. Die Korinther sind z.T. auch da eigenen Gedanken nachgegangen, die Paulus korrigieren muss. Manche meinten, der Himmel sei schon hier und es braucht keine leibliche Auferstehung mehr. Andere richteten ihr Augenmerk so auf die reichen Gnadengaben der Gemeinde und fanden darin ihr Genügen. Die Hoffnung aber der Gemeinde ist Christus. Wir werden doch einmal beim Herrn sein. Dieses Ziel bestimmt unser Leben und aus ihm fließt uns durch Gottes Gnade auch die Kraft für ein Leben zu, das von der Barmherzigkeit Gottes geprägt ist und uns auch zu barmherzig Menschen macht, Menschen, die nicht sich selber Leben, sondern dem Herrn und darin denen, für die er am Kreuz sein Leben gegeben hat, dienen. Die „Eschatologie“, die „Lehre von den letzten Dingen“ ist kein Zusatz zum Evangelium, sondern das ganze Evangelium handelt davon, weil unsere Zukunft Auferstehung und ewiges Leben heißt. Es geht doch um die bleibende Gemeinschaft mit Jesus Christus. Dies ist beim Vater im Himmel beschlossen und im Namen Jesu vollzogen. Und Gott ist treu. Auf sein Wort können wir bauen. Es ist der Felsengrund, der nie wanken wird, was auch immer kommen und geschehen mag. Gott sei Lob und Dank.

Diese Treue, diese Zusage ist der Glanz unserer Hoffnung und der Glanz auch über unserem Leben hier und heute. Dieser Glanz vergeht nie, dies helle Licht verlöscht nicht. Auch die raschen Jahre unseres Lebens, die Freude der Jugend, die Arbeit der Väter und Mütter, die Tage des Alters mit ihren Einschränkungen – alles gehört zum Leben und hat dieses wunderbare Ziel, den Tag unseres Herrn Jesus Christus. Dabei bleibt es, das ist der Weg des Glaubens, der Weg der Gnade, der Weg, den Jesus Christus mit uns geht.

Komm mit, das lass ich mir sagen und sage es auch Dir.

Amen.

12.11.2013/TR(Es gilt das gesprochene Wort.)

Gebet

Lieber Vater im Himmel, ganz herzlich sagen wir Dir Lob und Dank im Namen Jesu durch den Heiligen Geist, dass Du uns zur Gemeinschaft deines lieben Sohnes berufen hast und wir Deine Gemeinde sein dürfen. Du hast unsere Herzen für Dein Wort geöffnet und wir bitten Dich, öffne sie immer wieder neu, denn wir spüren, dass wir ohne Dich nichts vermögen. Wir möchten aber gerne Deine Boten, Deine Zeugen sein, zu Hause in der Familie, am Arbeitsplatz, im Gespräch und im Zusammenleben mit unseren Mitmenschen. Wir möchten so gerne auch unsere Kinder und unsere Jugend zu Dir durch Dein Wort führen, und spüren deutlich unsere Grenzen. Darum sind wir resigniert oder versuchen manches, indem wir Dein Wort und Deinen Ruf erst mal nur heimlich geltend machen. Das ist nicht recht. Darum bitten wir um Mut und danken Dir für Dein Wort heute. Segne unsere Geschwister, die auf dem Weg der nachfolge sich nun auch in unserer Kirche verbindlich machen. Wir danken Dir für sie und wollen gemeinsam Dir, Herr Jesus, folgen. Dazu gib uns deine Kraft und Gnade. Amen.